

Gefangenschaft mit gewöhnlichem Wachtelfutter leicht und wegen ihres hübschen Gefieders angenehm zu halten; sie pflanzen sich sogar unschwer fort, wenn man ihnen einen geeigneten Raum bietet, sie wenig stört und wenn man die Paare absondert. Die Hähne sind nämlich besonders im Frühjahr sehr rauslustig. Versuche, die Schopfwachtel im Freien einzubürgern, blieben erfolglos.

## Einige Worte über die Vögel der Guineainsel St. Thomé.

Von Dr. Heinrich Simroth.

Meine Mittheilung über die verwilderten Haushühner auf St. Thomé hat meinen mehrerwähnten Freund Adolfo Moller in Coimbra zu weiteren freundlichen Aufschlüssen angeregt, von denen ich Einiges hier vorzubringen mir erlaube, da es in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdienen dürfte. Eine Anekdote würde noch interessanter sein, wenn es gelänge, die Arten, um die es sich dabei handelt, festzustellen, da sie zeigt, wie mannigfach und unerwartet die Ursachen sein können, deren sich die Natur zur Ausbreitung ihrer Kinder bedient. Der Thatbestand ist folgender. Wie ich früher anführte, bringen die Matrosen und Stewards gerne fremde Vögel mit, um sie in Lissabon vortheilhaft zu verkaufen. So geschieht es auch auf den Dampfern, die von Angola kommen und unterwegs in St. Thomé anlegen. Dabei ist es denn eine sehr gebräuchliche Hinterlist, daß einer, dem ein Vogel stirbt, die Leiche einem Kameraden in den Käfig legt, um einen lebenden dafür zu stehlen. Vor einigen Jahren war wohl zufällig dergleichen öfter vorgekommen, die Auseinandersetzungen wurden dem Naturell der Leute entsprechend immer heftiger, es entstand ein förmlicher Tumult. Der Kapitän wird ärgerlich und öffnet, als er die Ursache erfährt, die Thüren sämmtlicher Käfige. Die Vögel entfliehen und fliegen ans Land. Moller behauptet, daß auf diese Weise verschiedene Arten auf der Insel eingebürgert seien, in der That eine wunderliche Verschleppung! Aber mit dem Charakter portugiesischer Schiffsleute völlig im Einklang.

Die verwilderten Haushühner haben, entgegen meiner Annahme, daß es an Raubzeug fehle, einen sehr energischen Feind in der Zibethkatze (*Viverra civetta*, Schreib.) einen noch größeren vielleicht, wenigstens in der mittleren und oberen Zone, in der Feuchtigkeit. Der Nebel klärt sich selten auf und es regnet fast täglich. Daher gedeihen auch die Truthühner vorwiegend nur in den tieferen Lagen bis zu einigen 100 Meter. Wahrscheinlich liegt auch in diesen klimatischen Bedingungen der Grund, daß das Rothhuhn, das von einem Roceiro, einem Plantagenbesitzer, eingeführt wurde, sich zwar gehalten hat, aber nicht zur Brut geschritten ist. Auffallend war mir, daß die Haustaube, ganz entgegengesetzt den Azoren, die allerdings bei der Entdeckung von Felsentauben wimmelten, nicht zur Verwilderung neigt. Gelegentlich mischt sich ihnen sogar umgekehrt die wilde Taube

(*Columba iridorques*), ein Zugvogel auf St. Thomé, bei. Die Hausgans kommt gut fort, schlecht aber unsere gemeine Ente. An ihrer Stelle wird die Moschusente gehalten, die sich vortrefflich bewährt, manchmal wohl fortfliegt, aber stets wieder zurückkehrt. Angesichts der Bestrebungen, das Thier bei uns immer mehr einzubürgern, mag die Behauptung Möllers beachtet werden, daß der Vogel in St. Thomé besser schmecken soll, als in Portugal, wo das Fleisch seinen Moschusgeruch viel weniger verliert. Es käme darauf an, zu untersuchen, inwiefern Klima oder Ernährung in dieser auch für uns wichtigen Frage mitspieche.

## Ornithologische Beobachtungen.

Von L. Burbaum, Raunheim a. M.

**Cuculus canorus, ein verhungertes Stiefkind.** Am 5. Aug. d. J. machte mir einer meiner Schulknaben die Mittheilung, daß er im Walde, in dem erbständigen Neste eines kleinen Vogels, einen jungen Kuckuk gefunden habe. Nachmittags ließ ich mich zu dem Neste führen und fand wirklich einen jungen, schon mit Federn bedeckten Kuckuk, mitten in dem Neste eines Goldammers, das zwischen Haidekraut im Moose stand und auf dem Nestrande drei junge Goldammer, welche beinahe flügge waren. Der Stiefbruder hatte die kleinen Geschwister aus dem Neste gedrängt, und nachdem ich diesen zu ihrem Rechte verholfen, rückte der Nimmersatt doch wieder in das Nest, indem er sich mit seinen Kletterfüßen ankrallte und die Nimmern hinausschob. Da ich nun anderen Tages verreiste, so kam ich erst am 9. August wieder dazu, den Kuckuk aufzusuchen, um ihn womöglich mit nach Hause zu nehmen. Doch es war zu spät. Die jungen Goldammer waren ausgeflogen und der Kuckuk lag todt neben dem Neste. Jedenfalls haben die alten Nimmern ihre Kinder nach dem Verlassen des Nestes begleitet, um sie zu ahen und zu führen und haben darüber das Pflegekind vergessen. So war der beinahe flügge Bursche verhungert. Ich nahm ihn nun doch mit nach Hause, um ihn auszustopfen. Am Bauche ist er grau gesperbert, auf dem Rücken und den Flügeln braun und schwarz gewellt und quer über den Hinterkopf zieht sich ein heller Streifen. Es mag den alten Vögeln vielleicht hart angekommen sein, das Stiefkind, das ihnen ja besondere Mühe gemacht hatte, seinem Schicksal zu überlassen, allein die Liebe zu den ebenbürtigen Jungen, die sich zum ersten Male die Welt ansehen wollten und die Angst um deren Sicherheit hat sie wohl veranlaßt, die Wanderung mit diesen anzutreten, und ließ sie unter des Tages Last und Mühe die alte Heimstätte vergessen. So kam der junge Kuckuk um das Leben, obgleich er beinahe an dem Zeitpunkt angelangt war, wo er sich auf seinen eigenen Schwingen hätte der Luft anvertrauen können. Daß er vorher am Tische nicht zu kurz gekommen war, davon zeugte sein fetter Körper. Wenn die

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Simroth Heinrich

Artikel/Article: [Einige Worte über die Vögel der Guineainsel St. Thomé.  
527-528](#)